Altarinzens beim Pontifikalamt, Zelebrant: Weihbischof Athanasius Schneider

¡Hagan lío!

26.2.2022, Monika Rheinschmitt

Am 21.2.2022 veröffentlichte die Priesterbruderschaft St Petrus (FSSP) ein Kommuniqué über die Audienz zweier leitender, französischer FSSP-Mitglieder bei Papst Franziskus sowie ein Dekret, das die Petrusbruderschaft einige Tage danach von Papst Franziskus erhalten hatte.

Zwischen den mündlichen Äußerungen von Papst Franziskus und den Aussagen im Dekret gibt es wesentliche Unterschiede.

Insgesamt fügt sich beides nahtlos in das bereits bestehende Geflecht von sich widersprechenden und unlogischen, inkonsistenten Dokumenten und Aussagen ein und verstärkt so das Chaos und die allgemeine Unsicherheit. *¡Hagan lío!*

Hier einige der Unstimmigkeiten:

Papst Franziskus sagte im Gespräch: **„Institute wie die Priesterbruderschaft St. Petrus sind** nicht von den allgemeinen Bestimmungen des Motu Proprio *Traditionis Custodes [TC]* betroffen, da der Gebrauch der alten liturgischen Bücher an ihrem Ursprung stand und in ihren Konstitutionen verankert ist." Die *Responsa ad Dubia* vom Dezember 2022 werden in dem Kommuniqué nicht erwähnt: Es bleibt offen, ob die FSSP von diesen Restriktionen ebenfalls befreit sein soll.

Im Dekret wird allein der Priesterbruderschaft St. Petrus das Nutzungsrecht der liturgischen Bücher, die 1962 in Gebrauch waren, bestätigt - allerdings nur **„in ihren eigenen Kirchen und Oratorien"**. (Deren Anzahl kann man in den meisten Ländern an einer Hand abzählen.) Es ist nichts davon bekannt, daß die anderen Ex-Ecclesia-Dei-Gemeinschaften ähnliche Dekrete erhalten hätten. Auch wird das Dekret, das die FSSP erhalten hat, nirgendwo erwähnt oder gar abgebildet: nicht im L'Osservatore Romano, nicht auf der Vatikan-Website, nicht in den *AAS (Acta Apostolicae Sedis)*.

Im Dekret wird nur „der Gebrauch der alten liturgischen Bücher" freigestellt - es fehlt aber die Exklusivität. Stattdessen heißt es am Ende des Dokuments: „Ungeachtet" der zuvor erwähnten Lockerungen „empfiehlt

der Heilige Vater, so weit wie möglich auch die Bestimmungen des Motu proprio *Traditionis Custodes* zu berücksichtigen." - Das klingt wie eine offene Einladung an die Diözesanbischöfe, den FSSP-Priestern z.B. nur montags, mittwochs und freitags die öffentliche Verwendung des *Usus antiquior* (für die verschiedenen Sakramente) zu erlauben - und sie an den anderen Tagen zur Linderung des Priestermangels im *Novus Ordo* in verschiedenen Gemeinden einzusetzen.

Alle traditionellen Gemeinschaften - auch die FSSP - sind seit der Veröffentlichung des Motu proprio *Traditionis Custodes* der *Kongregation für die Institute geweihten Lebens und für die Gesellschaften apostolischen Lebens* (oft verkürzt als *Ordenskongregation* bezeichnet) unterstellt. Kardinal Braz de Aviz, der Präfekt der Ordenskongregation, hat in den vergangenen Jahren bewiesen, daß er sehr effektiv darin ist, den Wunsch von Papst Franziskus umzusetzen, den *Usus antiquior* möglichst zu eliminieren.

Jetzt ist es Aufgabe der traditionellen Laien, nicht aufzugeben, sondern sich weiter für den Erhalt des klassischen römischen Ritus einzusetzen: Mit Gebet und Anbetung des Allerheiligsten, mit Briefen an die Bischöfe, mit Artikeln, Kommentaren, Leserbriefen in den Medien, … - und durch häufige Mitfeier von heiligen Messen im *Usus antiquior.*

Links zu den angesprochenen Themen:

https://onepeterfive.com/the-fssp-and-pope-francis-roller-coaster/

https://www.ncregister.com/blog/traditionis-custodes-fears-lessened-questions-remain

https://www.katholisch.de/artikel/33248-liturgiker-sondererlaubnis-fuer-petrusbrueder-voellig-unverstaendlich

https://www.kathnews.de/gebrauch-aller-liturgischen-buecher-die-1962-in-geltung-waren-zugestanden

Levitiertes Hochamt in SS Trinità dei Pellegrini (Rom)

Allerheiligenlitanei bei der Priesterweihe (Institut Bon Pasteur)

Wie weiter mit Petrus & Co?

Von Michael Charlier

Das päpstliche Dekret vom 11. Februar, das der Petrusbruderschaft den weiteren Gebrauch der liturgischen Bücher nach dem überlieferten Ritus zugesteht, ist eine erfreuliche Überraschung. Aber in dem durch Traditionis Custodes und die Dokumente aus der Gottesdienstkongregation geschaffenen Umfeld wirft der in dieser Form unerwartete Schritt von Papst Franziskus auch irritierende Fragen auf. Zu groß ist der Widerspruch zwischen dem in diesen Dokumenten ausgedrückten Willen, die überlieferte Liturgie aus dem Leben der römischen Kirche zu verdrängen, und der nun ausgedrückten Bereitschaft, die den Bruderschaften von den Vorgängerpäpsten zugestandene Pflege der überlieferten Liturgie und ihrer Spiritualität beizubehalten. Die unmittelbare Gefahr einer Zerschlagung bzw. Spaltung der Priesterbruderschaften erscheint gebannt – insoweit besteht Grund zur Freude. Aber die Werkzeuge zu ihrer Marginalisierung und gesamtkirchlichen Isolation liegen weiterhin bereit, vieles bleibt unklar.

Schon bei der Rede von den Bruderschaften im Plural melden sich Zweifel: Werden wirklich alle Ex-Ecclesia-Dei-Gemeinschaften ein entsprechendes Edikt erhalten, wie das aus dem Kommuniqué der Petrusbruderschaft über das Gespräch bei Franziskus (s. dazu das Interview von Anne Le Pape mit einem der Teilnehmer des Gesprächs) hervorzugehen scheint – oder wird es hier Unterschiede geben, und wenn ja, welche?

Aber auch für Petrus selbst bleiben viele Unsicherheiten, wenn man den Blick auf die unter Berufung auf TC erlassenen Vorschriften einzelner Bischöfe richtet, die den öffentlichen Gebrauch der überlieferten Liturgie durch die Gemeinschaften scharf einschränken. Das gilt für des Papstes eigene römische Diözese, deren Generalvikar den Petrusbrüdern für die Feiertage des Triduums in ihrer Personalpfarrei den Gebrauch des vorkonziliaren Missales untersagt hat; das gilt für die Anordnung von Kardinal Cupich, am jeweils ersten Sonntag im Monat nur im reformierten Ritus zu zelebrieren; das gilt für das von mehreren Bischöfen ausgesprochene Verbot der Sakramentenspendung nach dem überlieferten Ritus. Und was bedeutet die Empfehlung des Dekretes an die Bruderschaft, die Bestimmungen von TC „so weit wie möglich zu berücksichtigen"?

Bleiben die diözesanen Verbote unter Hinweis auf die Autorität der Ortsordinarien weiterhin bestehen, oder sind sie durch das neue Dekret bereits wenige Wochen nach ihrem Erlass widerrufen? Haben die Bischöfe, die sich in die vorderste Front der Gegner der Tradition gestellt haben, mit ihren Erlassen wirklich eigenmächtig gehandelt – was man sich im Fall des römischen Generalvikars nun ganz und gar nicht vorstellen kann – oder sah sich der Papst aus bislang unbekannten Gründen veranlaßt, sich von seinen eigenen Direktiven zu distanzieren? Und welche Gründe könnten das gewesen sein? Die Einsicht in die rechtliche Unhaltbarkeit seines Vorgehens? Der möglicherweise über Erwarten starke passive Widerstand zahlreicher Ortsbischöfe gegen seinen Gewaltschlag?

Beichtstuhl im Brompton Oratory in London

Oder die schlichte Anwendung der Parole „Was schert mich mein Gerede von Gestern", die Franziskus ja auch sonst vielfach zur Richtschnur seines Handelns nimmt?

Ist mit dem neuen Dekret auch die Behauptung, es gebe im römischen Ritus nur eine einzige Form der Lex Orandi, und das sei die des Missales von Paul VI., schon wieder vom Tisch - oder gibt es nur einen Wechsel in der Wahl der Methode, um das unter dieser Formel angesteuerten Ziel auf einem anderen Wege zu erreichen?

Nicht zum ersten Mal in diesem Pontifikat stellen die Widersprüche im Denken von Franziskus und die Inkonsistenz seines Vorgehens den kommentierenden Beobachter vor schwer beantwortbare Fragen - von den Herausforderungen, die diese Unberechenbarkeit für die zum Handeln nach den päpstlichen Vorgaben aufgeforderten Kurienfunktionäre und die Verantwortlichen in Bistümern und Priestergemeinschaften bedeutet, ganz zu schweigen. Hat hier gar ein aus dem Gleis gesprungener Jesuit seine Freude daran, auszuprobieren, wie weit er mit der seinem Ordensgründer nicht völlig grundlos unterstellten Forderung nach dem Kadavergehorsam seiner Untergebenen gehen kann? Ist das, was bis gestern weiß war, wirklich heute schwarz, wenn der Obere es befiehlt?

Beichtstuhl-Detail: Engel wischt mit einem Schwamm die Sünden von einer Tafel weg

Ein Teil dieser Fragen wird schon in den nächsten Wochen eine (zumindest vorläufige) Antwort finden, etwa wenn die Petrusbruderschaft sich in ihrer römischen Personalpfarrei auf die Feier der österlichen Liturgien vorbereitet. Für andere, grundsätzlichere Fragen bleibt nur die Spekulation. Wir gestatten uns eine solche Spekulation, die von der Voraussetzung ausgeht, daß Franziskus und sein Küchenkabinett nicht wirklich aus Planlosigkeit in einer so widersprüchlich erscheinenden Weise agieren, sondern ein tatsächlich realisierbares kirchenpolitisches Ziel verfolgen.

Dabei nehmen wir drei Sachverhalte ins Auge:

1. Die in TC zum Gesetz erhobene Erfindung der These von der Unmöglichkeit zweier unterschiedlicher als Lex Orandi bezeichneten Riten innerhalb der einen römischen Kirche;
2. Die weitgehende Einschränkung der Petrusbruderschaft auf die Verwendung der alten Liturgie in ih-

Gesungenes Amt in St. Afra (Berlin, Institut Philipp Neri)

rem durchaus begrenzten eigenen Raum bei gleichzeitigem Dringen auf die weitgehende Entfernung dieser Liturgie aus dem diözesanen Raum; und

3. Die gerade in diesen Tagen wieder durch Gespräche mit der Kurie und eine Audienz bei Franziskus unterstrichene (relativ) entgegenkommende Haltung des aktuellen Pontifikats gegenüber der Piusbruderschaft.

Wie geht das zusammen?

Die einzige Antwort auf diese Frage, die den handelnden Personen nicht ein beträchtliches Maß an Unzurechnungsfähigkeit unterstellt, führt uns in eine Spekulation über das Thema „Reservat" oder, was uns entschieden lieber wäre, „Rituskirche".

Will Papst Franziskus den überlieferten Ritus, den er weder rechtlich „abschaffen" noch faktisch außer Gebrauch setzen kann, in ein als kanonische Grauzone gestaltetes Reservat abdrängen, aus dem heraus die traditionelle Lehre und Liturgie möglichst wenig Ausstrahlung auf die der Lex Orandi Pauls VI. und der Theologie der Konzilsgeister verpflichteten modernistisch-römische Kirche entfalten kann? Suchen er - und die Piusbruderschaft - nach einem Weg, den harten Bruch zwischen Rom und Pius zu vermeiden, der unvermeidlich eintreten müßte, wenn die Bruderschaft sich demnächst gezwungen sähe, neue Bischöfe ohne jede Form der Abstimmung mit Rom zu weihen? Wie könnte eine solche „Abstimmung" aussehen, ohne als Anerkennung auf der einen und Unterwerfung auf der anderen Seite ausgelegt zu werden? Will Franziskus - und mit ihm zweifellos ein beträchtlicher Teil der Kurie - den „anerkannten" Priesterbruderschaften nicht nur weiterhin Bischöfe verweigern, sondern auch die Weihen durch „römische" Bischöfe und im überlieferten Ritus erschweren oder ganz unterbinden? Sollen die Bruderschaften dadurch näher an die Pius-Bischöfe und damit weiter in die Grauzone abgedrängt werden? Könnte die Hinnahme einer solchen altrituellen Grauzone - nicht in diesem und wohl auch nicht im nächsten Pontifikat - die Vorstufe zur Entstehung eines Ordinariats oder einer Rituskirche *sui iuris* sein?

Einige dieser Fragen - etwa eine Regelung für Bischöfe der Piusbruderschaft - werden in absehbarer Zeit eine Antwort finden, andere nicht so bald, und bei der entscheidenden Frage „hingenommene Grauzone im Niemandsland" oder „anerkannte Eigenständigkeit in Gemeinschaft mit Petrus" hängt die Antwort nicht nur vom Willen eines Papstes, sondern auch von der Entschlossenheit und dem Durchhaltevermögen der Gläubigen und der Priester ab, die an der überlieferten Lehre und Liturgie festhalten.

Ordinariate oder Rituskirchen werden nicht durch römischen Willensakt aus der freien Luft geschaffen, sondern ihre Grundlagen bilden sich in der vielgestaltigen „Lebenswirklichkeit" der Kirche und veranlassen früher oder später auch eine widerstrebende Kurie, dem, was bereits lebenskräftige Realität ist, auch eine rechtliche Gestalt nicht vorzuenthalten.

Quelle (22.02.2022)
http://www.summorum-pontificum.de/themen/gemeinschaften/2187-wie-weiter-mit-petrus-co.html

Takabisha-Stahlachterbahn im japanischen Freizeitpark Fuji-Q Highland

Eine wilde Fahrt

Die Achterbahn von Papst Franziskus

Von Joseph Shaw

Dr. Joseph Shaw hat an der Universität Oxford Abschlüsse in Philosophie, Politik und Theologie erworben. Er ist der Vorsitzende der "Latin Mass Society of England and Wales" und Präsident der Föderation "Una Voce International". Er lehrt Philosophie an der Universität Oxford.

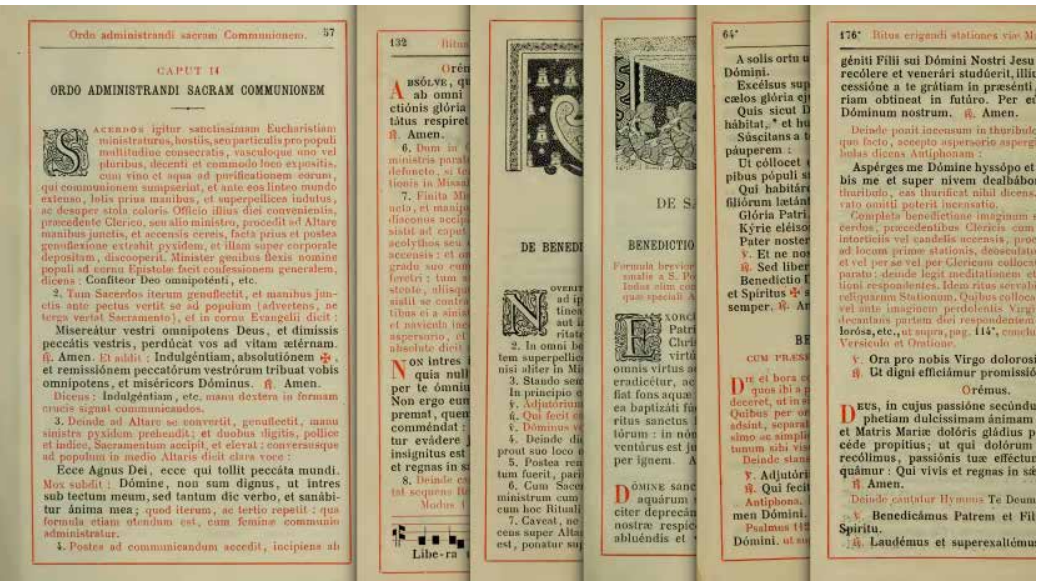
Es hat einige Zeit gedauert, bis sich alle an das gewaltsame Hinwegfegen von dreizehn Jahren pastoraler Vereinbarungen, Richtlinien und Einstellungen durch das Apostolische Schreiben *Traditionis Custodes (TC)* von Papst Franziskus gewöhnt hatten, nicht zuletzt wegen der Art und Weise, wie es bekanntgegeben wurde: mit sofortiger Inkraftsetzung noch am selben Freitag. Die Auswirkungen mußten durchdacht werden, kirchenrechtliche Ratschläge mußten berücksichtigt werden, die praktischen Möglichkeiten der Umsetzung mußten ausgearbeitet werden. Gerade als sich die Dinge beruhigt hatten, kam ein weiteres Dokument heraus: die *Responsa ad Dubia,* die sich als Auslegung von TC präsentierten, aber in Wirklichkeit eine ganze Reihe neuer Verpflichtungen hinzufügen wollten. Der Anpassungsaufwand dafür war ebenfalls beträchtlich – verschärfend kam hinzu, daß die Veröffentlichung zwei Wochen vor Weihnachten erfolgte.

Die Bischöfe und die päpstlichen Apologeten haben auf unterschiedliche Weise wie verrückt daran gearbeitet, dem Ganzen einen Sinn zu geben und es in die Praxis umzusetzen. Ich beneide beide Gruppen nicht. Gerade als die Implikationen der *Responsa* geklärt zu sein schienen, zumindest zur Zufriedenheit (wenn das das richtige Wort ist) der verschiedenen Bischofskonferenzen, wurde die offizielle Politik wieder einmal ins Gegenteil verkehrt. Das jüngste Dekret, das für die Priesterbruderschaft St. Petrus (FSSP) gilt, stellt die ganze Frage der traditionellen Messe und ihres Platzes im Leben der Kirche in ein völlig anderes Licht.

Traditionis Custodes erklärte uns, die Feier der traditionellen Messe gefährde die Einheit der Kirche aus einem fundamentalen theologischen Grund. Zugegeben, der Grund ist schwer zu verstehen, um es höflich auszudrücken, aber die Idee, daß der lateinische Ritus nur eine einzige *lex orandi* besitzt, und daß es sich dabei um das *Missale Romanum* 2008 handelt (bis zur nächsten Ausgabe, vermutlich), ist auf jeden Fall keine Frage des bloßen Zufalls oder der Politik: Es handelt sich um eine grundlegende Frage. Es widerspricht der ebenso wesentlichen Behauptung von Papst Benedikt XVI., daß es die Abschaffung der alten Messe war, die die Einheit der Kirche gefährdete, wiederum nicht zufällig, sondern weil das, *"was früheren Generationen heilig war, bleibt auch uns heilig und groß; es kann nicht plötzlich rundum verboten oder gar schädlich sein".* Die Behauptung, das, was damals gut war, sei heute schlecht, *„stellt ihr eigenes Wesen in Frage",* wie Papst Benedikt es an anderer Stelle ausdrückte.

Ausgehend von der Prämisse Papst Benedikts macht es durchaus Sinn, der alten Messe einen Ehrenplatz in der Kirche zu geben: *"Es tut uns allen gut, die Reichtümer zu wahren, die im Glauben und Beten der Kirche gewachsen sind, und ihnen ihren rechten Ort zu geben."* Ausgehend von der Prämisse von Papst Franziskus macht es Sinn, diese Messe mehr oder weniger als einen geduldeten Mißbrauch zu behandeln, der auslaufen soll. Die Bestimmungen von *Traditionis Custodes* setzen dies um, auch wenn die Details dessen, was in der Zwischenzeit erlaubt ist, manchmal unklar sind.

Die *Responsa ad Dubia* waren ein Versuch der Kongregation für den Gottesdienst, diesen Prozeß zu klären und zu beschleunigen. Vor allem versucht sie, die Verwendung des Römischen Rituale und des Pontifikale abzuschaffen, d.h. der Bücher, die für alle Sakramente außer der heiligen Messe selbst verwendet werden, mit dem Zugeständnis, daß das Rituale in den Personalpfarreien verwendet werden kann. Dies geht eindeutig über die Autorität der Kongregation hinaus, da diese



Ordo administrandi sacram Communionem. 57

CAPUT 14

ORDO ADMINISTRANDI SACRAM COMMUNIONEM

Sacerdos igitur sanctissimam Eucharistiam ministraturus, hostiis, seu particulis pro populi multitudine consecratis, vasculoque uno vel pluribus, decenti et commodo loco expositis, cum vino et aqua ad purificationem eorum, qui communionem sumpserint, et ante eos linteo mundo extenso, lotis prius manibus, et superpellice indutus, ac desuper stola coloris Officio illius diei convenientis, praecedente Clerico, seu alio ministro, procedit ad Altare manibus junctis, et accensis cereis, facta prius et postea genuflexione extrahit pyxidem, et illam super corporale depositam, discooperit. Minister genibus flexis nomine populi ad cornu Epistolae facit confessionem generalem, dicens: Confiteor Deo omnipoténti, etc.

2. Tum Sacerdos iterum genuflectit, et manibus junctis ante pectus verit se ad populum (adverters, ne tergo vertat Sacramento), et in cornu Evangelii dicit:

Misereátur vestri omnipotens Deus, et dimissis peccátis vestris, perdúcat vos ad vitam ætérnam. ℟. Amen. Et addit: Indulgéntiam, absolutiónem ✠, et remissiónem peccatórum vestrórum tribuat vobis omnipotens, et miséricors Dóminus. ℟. Amen.

Dicens: Indulgéntiam, etc. manu dextera in formam crucis signat communicandos.

3. Deinde ad Altare se convertit, genuflectit, manu sinistra pyxidem prehendit, et duobus digitis, pollice et indice, Sacramentum accipit, et elevat; conversusque ad populum in medio Altaris dicit clara voce:

Ecce Agnus Dei, ecce qui tollit peccáta mundi. Mox subdit: Dómine, non sum dignus, ut intres sub tectum meum, sed tantum dic verbo, et sanábitur ánima mea; quod iterum, ac tertio repetit: qua formula etiam utendum est, cum feminæ communio administratur.

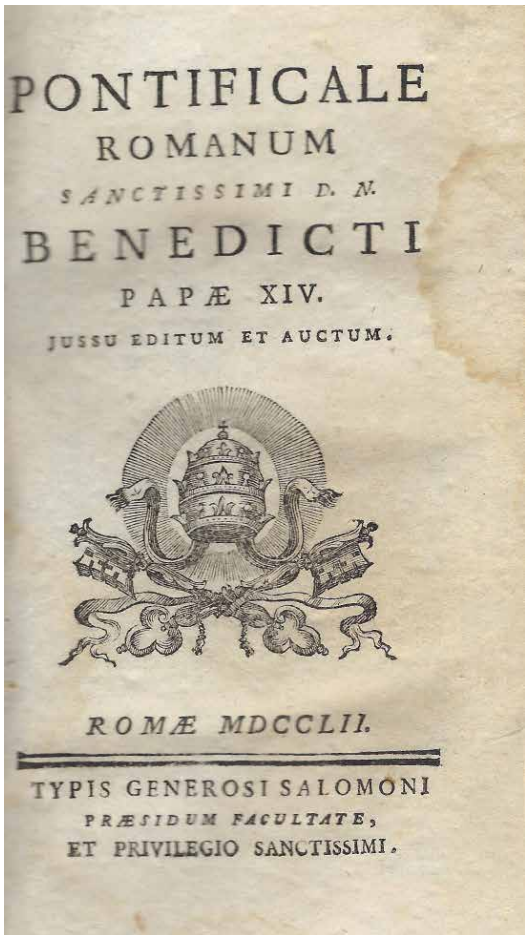
4. Postea ad communicandum accedit, incipiens ab

Seiten aus dem Rituale Romanum

Bücher nicht von TC erwähnt werden, von dem die *Responsa* eine „Interpretation" darstellen sollen. Die Zulassung des Rituale für Personalpfarreien ist ein besonders krasses Beispiel für die Überschreitung von TC: Die *Responsa* behaupten, daß die vage Bezugnahme von TC auf die „älteren Bücher" im Plural die Verwendung von etwas anderem als dem Missale ausschließt, das als einziges ausdrücklich erlaubt ist, aber es gibt keine Möglichkeit, daraus eine Unterscheidung zwischen Personalpfarreien und anderen Orten hinzubiegen.

Die *Responsa* sind in Wahrheit keine „Interpretation" von TC: Es ist, wie Katholiken auf beiden Seiten der Diskussion erkannt haben, eine weitere Drehung an der Schraube, um das Leben der alten Messe abzuwürgen. Es bleibt wichtig, auf die fehlende Rechtskraft hinzuweisen, denn es gibt eine ganze Reihe von Bischöfen, insbesondere in der englischsprachigen Welt, für die solche Argumente Gewicht haben. Jeder Bischof, der nach einem juristischen Grund sucht, um beispielsweise einem jungen Paar, das mit den traditionellen Zeremonien heiraten möchte, keine Schwierigkeiten zu machen, sollte einen solchen Grund bekommen. Andere Bischöfe brauchen natürlich nicht ermutigt zu werden, die pastoralen Bedürfnisse ihrer traditionell eingestellten Gläubigen zu mißachten: Ich habe von Bischöfen gehört, die die Erstkommunion in der alten Messe oder deren Feier am ersten Sonntag des Monats verboten haben, obwohl diese Absurditäten nicht einmal in den *Responsa* vorgeschlagen werden.

Obwohl ein römisches Dokument, das einem anderen widerspricht, ein trauriges Zeichen für den Zustand der Dinge ist, hat mich die theologische Begründung von *Traditionis Custodes* nicht allzu sehr beunruhigt. Was leichthin gesagt wird, mit so wenig theologischer Erklärung und völlig ohne Bezug zu früheren Dokumenten, kann auch leichthin wieder aufgehoben werden. Ich nahm an, daß es einem zukünftigen Papst überlassen bleiben würde, es zu widerrufen, doch ich hatte Papst Franziskus unterschätzt. Denn jetzt hat er ein Loch in seine eigene Position gesprengt: oder besser gesagt, in die Position, die (anscheinend) von Andrea Grillo konstruiert wurde und die Papst Franziskus vorübergehend benutzt hatte. Denn was schert sich Papst Franziskus um solche legalistischen Argumente? Irgendetwas in dieser Richtung wird in einem Dokument wie TC erwartet, also hat er jemanden beauftragt, es zu schreiben, aber er ist nicht darauf festgelegt. Inzwischen wird uns gesagt, das Problem mit der Traditionellen Messe bestehe nicht darin, daß der Römische Ritus nur einen einzigen liturgischen Ausdruck hat - jeder, der für fünf Minuten Zugang zu einer theologischen Bibliothek hat, kann sehen, daß das Unsinn ist -, sondern darin, daß einige Priester ihn aus „ideologischen" Gründen mißbrauchen: eine weitere Behauptung, die sich in TC findet.



PONTIFICALE
ROMANUM
SANCTISSIMI D. N.
BENEDICTI
PAPÆ XIV.
JUSSU EDITUM ET AUCTUM.

ROMÆ MDCCLII.

TYPIS GENEROSI SALOMONI
PRÆSIDUM FACULTATE,
ET PRIVILEGIO SANCTISSIMI.

Pontifikale aus dem Jahr 1752

Firmung im traditionellen römischen Ritus

Zumindest scheint dies die einzige Möglichkeit zu sein, dieses Dekret zu verstehen. Wenn der Heilige Stuhl nicht nur ein, sondern eine ganze Reihe von Priesterinstituten und (nicht zu vergessen) eine Reihe von Ordensgemeinschaften, sowohl von Männern als auch von Frauen, anerkennt, die als Gründungscharisma die „frühere liturgische Tradition" haben, bedeutet dies im Grunde, daß diese Tradition nicht an sich problematisch ist und nicht ausläuft. Papst Franziskus bekräftigt diese Anerkennung und ihre logische Konsequenz. Seit der Gründung der FSSP im Jahr 1988 haben die priesterlichen Mitglieder dieses Instituts

> *die Befugnis, das Meßopfer zu feiern, die Sakramente und andere heilige Riten zu spenden und das Offizium zu verrichten, gemäß der jeweiligen* Editio typica *der liturgischen Bücher, die im Jahr 1962 in Kraft waren, d.h. dem Missale, dem Rituale, dem Pontifikale und dem Brevier.*

Die Tragweite ist erheblich. Wenn die FSSP - und darin eingeschlossen auch die anderen [traditionellen] Institute und Gemeinschaften - das Recht haben, „die Sakramente zu spenden", indem sie das römische Ritual und das Pontifikale verwenden, werden sie die Mitwirkung von Bischöfen benötigen, die aufgrund dieser Tatsache befugt sind, diese Unterstützung zu leisten. In diesem Abschnitt geht es um die Sakramente für die Gläubigen sowie um den Gebrauch [der Bücher] durch die Kleriker der FSSP, d.h. daß die Nutzung des Pontifikale den darin enthaltenen Ritus der Firmung einschließt. Also, ja, Bischöfe können in der älteren Form firmen: wenn die FSSP sie darum bittet. Und ja, Eheschließungen, Taufen sowie alle anderen Sakramente und Riten sind möglich - nicht nur in jeder Kirche, die regelmäßig von den Instituten genutzt wird, sondern auch überall sonst, wo ihre Priester hingehen, wenn der Bischof zustimmt. Es gab bereits ein Problem mit der Durchsetzbarkeit des Verbots des alten Rituale. Jetzt zu versuchen, irgendeinen Priester an seiner Benutzung zu hindern, wird sehr willkürlich aussehen.

Die folgende Passage der *Responsa,* die von Papst Franziskus natürlich nur „im Allgemeinen" und nicht „im Besonderen" genehmigt wurden, wirkt nun ausgesprochen blamabel:

Es sei daran erinnert, daß die Formulierung für das Sakrament der Firmung von Papst Paul VI. mit der Apostolischen Konstitution Divinæ consortium *naturæ (15. August 1971) für die gesamte lateinische Kirche geändert wurde.*

Mit dieser Bestimmung soll die Notwendigkeit unterstrichen werden, die vom Motu Proprio vorgegebene Richtung klar zu bekräftigen, wonach die von den Heiligen Papst Paul VI. und Papst Johannes Paul II. in Übereinstimmung mit den Dekreten des Zweiten Vatikanischen Konzils promulgierten liturgischen Bücher als einziger Ausdruck der lex orandi *des römischen Ritus gelten (vgl. Traditionis custodes, Nr. 1).*

Nun, es stellt sich heraus, daß die neue Formulierung von Paul VI. nicht die einzige ist, die in der lateinischen Kirche verwendet wird, und daß die vom obersten Gesetzgeber, Papst Franziskus, gewünschte „Richtung" das weitere Gedeihen der FSSP und der anderen Institute und Gemeinschaften, die die älteren Bücher verwenden, sowie deren weiteren Dienst an den Gläubigen einschließt.

Aber Warum?

Man kann sich durchaus fragen: Warum geschieht das? Warum diese plötzliche scheinbare Richtungsänderung? Es ist einfacher, diese Fragen zu stellen, als sie zu beantworten.

Papst Franziskus ist offensichtlich kein Mensch, dem es peinlich ist, die Richtung zu ändern. TC selbst war ein Richtungswechsel. Weniger als ein Jahr vor dessen Erscheinen hatte er dem Institut Christus König und Hohepriester die Nutzung einer hübschen kleinen Basilika für die Feier der alten Messe überlassen, nur einen kurzen Spaziergang vom Vatikan entfernt: SS Celsus und Julianus in der Nähe der Ponte di Angeli [Tiberbrücke zur Engelsburg]. Nach dem Erscheinen von *Traditionis Custodes* machte er eine Reihe von Kommentaren und Gesten, die die Schwere des Problems herunterspielten: das Interview mit einem spanischen Radiosender, seine Bemerkungen gegenüber den französischen Bischöfen, die Erlaubnis für die Wallfahrt *Summorum Pontificum*, den Petersdom zu benutzen. Die *Responsa* kamen wie ein Hammerschlag aus der

Levitiertes Hochamt am Kathedra-Altar bei der Wallfahrt der Tradition 2021

anderen Richtung. Und jetzt haben wir das hier. Ich würde sagen, daß es hier in der Tat ein Muster gibt, aber ein „Muster" bedeutet nicht Einheitlichkeit.

Man könnte einwenden, daß es immer noch eine konsequente Lesart der Situation gibt. Diese besteht darin, den Teil über den „einen Ausdruck der *lex orandi* des Römischen Ritus" zu ignorieren und TC stattdessen als eine Antwort auf spezifische Probleme zu betrachten, wie sie (angeblich) durch die Berichte der Bischöfe aus aller Welt an die Glaubenskongregation über die Umsetzung von *Summorum Pontificum* deutlich wurden. Als ich im vergangenen Oktober in Rom war, wurde mir von verschiedenen Seiten unter anderem diese Interpretation angeboten: daß die Diözesanpriester und nicht die Institute das Problem seien, weil sie in einigen Teilen der Welt (sprich: in den Vereinigten Staaten von Amerika) die alte Messe „ideologisch" verwenden würden. Die Karikaturversion dieser Beschwerde wäre wohl, daß TC nötig war, um mit waffenstarrenden Trump-Anhängern unter den weltlichen Geistlichen, die die alte Messe feiern, fertig zu werden. Es ist unmöglich zu sagen, inwieweit eine ernsthafte Version dieser Idee in Rom zirkuliert, aber die Leser erinnern sich vielleicht an einen sehr merkwürdigen Artikel von Pater Spadaro, einem Vertrauten von Papst Franziskus, aus dem Jahr 2017, in dem er die „Ökumene des Hasses"[1] verurteilte, die zwischen konservativen Katholiken und Evangelikalen in den USA geschmiedet wurde, obwohl sich dies eher auf Laien als auf den Klerus zu konzentrieren schien.

Das Problem mit dieser Interpretation ist: wie übertrieben oder nuanciert die Ansicht auch sein mag, ist es schwer vorstellbar, irgendjemand in Rom nähme die Idee ernst, daß (a) eine winzige Anzahl amerikanischer TLM-zelebrierender Priester, die extreme Positionen vertreten (was auch immer das heißen mag), ein Problem darstellen, das die Aufmerksamkeit des Heiligen Stuhls verdient, daß (b) sie nur gezähmt werden können, indem es ihnen erschwert wird, die Alte Messe zu feiern, daß (c) ihre Bischöfe bei der Aufgabe, sie zu zähmen, durch neue päpstliche Gesetzgebung unterstützt werden müssen, und daß (d) die schwindelerregenden Auswirkungen dieser Gesetzgebung auf das geistliche Wohl der traditionellen Katholiken in der ganzen Welt und in diesem Zusammenhang auf die Theologie der Liturgie, ein angemessener Preis für diese Hilfe sind.

Es tut mir also leid, das mag das aktuelle Narrativ sein, aber als wirkliche Erklärung der jüngsten Ereignisse reicht es nicht aus.

Ich glaube nämlich, wir müssen aufhören zu versuchen, die Politik von Papst Franziskus gegenüber der traditionellen Messe zu verstehen. Das heißt, wir sollten aufhören zu versuchen, die logischen Tragweiten all dessen, was er in den letzten zwei Jahren dazu gesagt und getan hat, in eine einfache theologische Position oder einen einzigen kirchenpolitischen Ansatz zu zwingen. Um auf die Frage nach dem Muster zurückzukommen: Der Sinn, der aus seinen Worten und Taten zu ziehen ist, besteht nicht in der kumulativen Wirkung einer konsequenten Theologie oder Kirchenpolitik, sondern in der *kumulativen Wirkung einer Reihe von offensichtlichen Kehrtwendungen der Kirchenpolitik*.

Worin besteht dieser Effekt? Nun, schauen Sie sich um. Die Kirche, oder der Teil von ihr, der den traditionellen Katholiken am vertrautesten ist, ist in ständigem Aufruhr. Ich habe noch nie so viele interne Streitigkeiten in den sozialen Medien zwischen Menschen gesehen, die scheinbar auf der gleichen Seite der großen Debatten stehen. Niemand weiß, was als nächstes passieren wird. Planung, Koalitionsbildung, Ausarbeitung einer Antwort auf Papst Franziskus, Arbeit vor Ort oder intellektuelle Arbeit, um das Beste aus den vorhandenen Gegebenheiten zu machen und sich gegen Bedrohungen zu wappnen - all das ist so gut wie unmöglich.

Papst Franziskus hat seine Gegner genau da, wo er sie haben will: in Widersprüche verheddert, ohne zu wissen, wohin sie sich wenden sollen. Viele seiner Anhänger befinden sich in einer ähnlichen Lage, aber das ist ein Kollateralschaden.

Mit der Zeit werden wir vielleicht herausfinden, warum Papst Franziskus dies oder jenes tut, was er zu einem bestimmten Zeitpunkt tut. Liegt es an

1 https://www.laciviltacattolica.com/evangelical-fundamentalism-and-catholic-integralism-in-the-usa-a-surprising-ecumenism/

Die Kirche ist in ständigem Aufruhr. Niemand weiß, was als nächstes passieren wird. Planung, Koalitionsbildung, Ausarbeitung einer Antwort auf Papst Franziskus, Arbeit vor Ort oder intellektuelle Arbeit, um das Beste aus den vorhandenen Gegebenheiten zu machen und sich gegen Bedrohungen zu wappnen - all das ist so gut wie unmöglich.

anderen Themen, wie den Korruptionsfällen, die sich ihren Weg durch die vatikanischen Gerichte bahnen? Ist es, weil er das Gefühl hat, sein Pontifikat nähere sich dem Ende?

Für uns vor Ort spielt das keine Rolle. Ich möchte an die Leser appellieren, diese Botschaft mitzunehmen. Die Franziskus-Achterbahnfahrt wird nicht ewig weitergehen. Solange sie andauert, müssen wir alle das Beste aus der Situation machen, in der wir uns befinden. Es steht mir nicht zu, irgendjemanden dafür zu verurteilen, daß er die Sakramente in einer Form und in einer Atmosphäre sucht, die seinem geistlichen Wachstum förderlich sind, wo auch immer das der Fall sein mag. Was ich jedoch sagen möchte, ist Folgendes: Die Welt des Alten Ritus unter den Bischöfen, für die die *Una Voce*-Föderation sowie die *Ecclesia Dei*-Institute und -Gemeinschaften über Jahrzehnte hinweg so viel Mühe aufgewendet haben, wird nicht verschwinden. Bewahren Sie also die innere Ruhe, beten Sie für den Papst, und nutzen Sie Ihre Fastenzeit in guter Wiese. Der wertvollste Beitrag, den wir jetzt leisten können, ist ein spiritueller, und unser mächtigster Fürsprecher ist im Himmel: Jesus Christus.[2]

Übersetzung aus dem Englischen

Original (22.2.2022) unter *https://onepeterfive.com/the-fssp-and-pope-francis-roller-coaster/*

Achterbahn in Japan

2 1 Joh 2,1 Meine Kinder, ich schreibe euch dies, damit ihr nicht sündigt. Wenn aber einer sündigt, haben wir einen Beistand beim Vater: Jesus Christus, den Gerechten.